

## Ludwig Feuerbach und die Stadt Nürnberg

### Gedenken und Denkmäler

---

Im Morgenblatt vom 13. September 1872 hatte der in Nürnberg erscheinende Fränkische Kurier unter der Rubrik Tageschronik seinen Lesern Folgendes mitgeteilt:

„Heute morgen halb 6 Uhr entschlief Ludwig Feuerbach ohne jeden Todeskampf, nachdem er seit gestern Vormittag 10 Uhr in fortwährenden Schlummer gelegen hatte. Die Beerdigung wird am nächsten Sonntag stattfinden. Die Grabrede hält auf besonderen Wunsch der Familie Herr Carl Scholl.“

Auch die Nürnberger Sozialdemokratie hatte vom Tod des Philosophen Kenntnis genommen und einen flammenden Aufruf im Fürther Demokratischen Wochenblatt vom 14. September 1872 auf der ersten Seite veröffentlicht. Dort forderte sie ihre Genossen auf, dem „große[n] Kämpfer für die Befreiung des Volkes aus den Banden geistiger Slaverei“ die letzte Ehre zu erweisen. Gleichzeitig sollte das Erscheinen der „Arbeiter von Nürnberg, Fürth und Umgebung ... zu einer Massendemonstration gegen das Pfaffentum werden“.

So ist tatsächlich die Beerdigung zu einer machtvollen Zustimmung zu Ludwig Feuerbach, dem Menschen und seinem Denken geworden, was die bereits zitierte Zeitung in der Tageschronik vom 15. September 1872 wie folgt zusammenfasste:

„Die auf heute Nachmittag 4 Uhr angesetzte Begräbnisfeier Dr. Ludwig Feuerbachs setzte, wie bei der Verehrung, welche dem berühmten Gelehrten auch *in allen Kreisen unserer Bevölkerung*<sup>1</sup> geweiht wurde, vorauszusehen war, die ganze Stadt in große Bewegung.“

Wenngleich die Sozialdemokratie die Beerdigung für ihre Zwecke instrumentalisiert hatte – gleichsam als ungenehmigte politische Demonstration – darf nach übereinstimmenden Berichten von Zeitgenossen davon ausgegangen werden, dass Feuerbach in Nürnberg eine *bekannte und geachtete* Persönlichkeit war; es werden zwischen fünf- und sechstausend Teilnehmer (andere Quellen sprechen von 20.000, was wohl übertrieben ist) das Begräbnis begleitet haben. Auch das offizielle Nürnberg, die städtischen Kollegien des Magistrats, waren gekommen, konnten aber wegen des großen Gedränges nicht bis zum Grab vordringen.

Über die vielfältigen Beziehungen des Philosophen zu Nürnberg soll hier nicht weiter die Rede sein, jedoch über das *Erinnern und Gedenken nach seinem Tode*. Lebte dieser Mann, den Emil Reicke, der bekannte Nürnberger Historiker, 1922 einen „der edelsten und berühmtesten und man darf sagen, trotz aller Meinungsverschiedenheiten über das was er lehrte und schrieb, allgemein geachtetsten Männer Nürnbergs“ nannte<sup>1a</sup>, auch nach 1872 im Bewusstsein der Nürnberger und ihrer Stadtväter weiter?

### Die Ludwig-Feuerbach-Straße

Hier ist zuerst auf eine bedeutende Ehrung hinzuweisen, die Benennung einer Straße nach ihm. In Nr. 10 des Protokolls der Sitzung des Stadtmagistrats Nürnberg vom 25. Juni 1875 wurde u.a. in Gegenwart des rechtskundigen Bürgermeisters von Stromer, ohne nähere Begründung „ein Streckenabschnitt am Ende der

Actienbrauerei in der Rennwegstraße bis oberhalb der Schoppershofstraße Nr.15 in Ludwig-Feuerbach-Straße“ umbenannt<sup>2</sup> und am 28. Juli d. J. im Amtsblatt bekannt gegeben. Die Straße ist 1877 um einen weiteren Streckenabschnitt verlängert worden. Einwände dagegen, so von den christlichen Kirchen oder der christlichen Bevölkerung, sind nicht bekannt.

### **Die reliefartige Gedenktafel**

Nach der Straßenbenennung trat eine lange Pause ein, ehe man sich wieder dieses Mannes erinnerte. Dafür war der 100. Geburtstag Feuerbachs im Jahre 1904 ein adäquater Gedenkanlass. So verwundert es nicht, dass nach einem Bericht in der Stadtchronik vom 13. Juli 1904<sup>3</sup> erneut des Philosophen gedacht wurde. Dabei begründete das Kollegiumsmitglied Hermann Beckh<sup>4</sup> den Antrag, „an dem Sterbehaus des großen Philosophen, dessen 100jähriger Geburtstag am 28. Juli gefeiert wird, eine Gedenktafel anzubringen“. Beckh, ein liberaler Politiker, begründete seinen Antrag eingehend und wies auf die „weltbekannte“ wissenschaftliche Tätigkeit Feuerbachs hin. Der Antrag wurde angenommen und in der Sitzung des Magistrats vom 19. Juli 1904 dem Kämmererausschuss und dem Kunstausschuss zur Beratung überwiesen.

Es hatte dann noch zwei Jahre gedauert, bis der Beschluss in die Tat umgesetzt werden konnte. Am 14 Juni 1906 ist, wie die Stadtchronik vom 7. Juli d.J. berichtete<sup>5</sup>, „das am Rechenberg befindliche ehemalige Wohnhaus Ludwig Feuerbachs durch das Reliefbild des großen Philosophen nach Beschluß der Stadtverwaltung geschmückt worden. Die Tochter Feuerbachs hat dafür in einer an den Magistrat gerichteten Zuschrift ihren Dank ausge-

sprochen.“ Und am 12. Juli 1906 vermerkte dieselbe Chronik, dass die Gedenktafel eine Breite von 80 und eine Höhe von 115 Zentimeter aufweist. Als Schöpfer der Bronzetafel (siehe Abb. 1 am Textende) wird Fritz Zadow<sup>6</sup> genannt, ein damals bekannter Nürnberger Künstler. Weiterhin wird erwähnt, dass sie „das sehr ähnliche Bild des Gefeierten mit folgender Inschrift [trägt]: Ludwig Andreas Feuerbach, geboren zu Landshut 1804, gestorben zu Nürnberg 1872, wohnte am Rechenberg vom Jahre 1860 bis zu seinem Tode. Gewidmet von der Stadt Nürnberg 1906.“ Ebenso findet sich ein Hinweis in der genannten Chronik über die Kosten der Platte: Sie betragen 1.254 Mark 50 Pfennige. Dieser Betrag ist als relativ hoch anzusprechen, denn ein durchschnittlicher Arbeiterhaushalt in Nürnberg verfügte damals etwa über diesen Betrag als Jahreseinkommen.<sup>7</sup>

Das weitere Schicksal der Platte ist schnell berichtet. Beim Abbruch des Wohnhauses Feuerbachs am Rechenberg 1916 wurde sie geborgen und hing viele Jahre im Mohrenturm an der Spittlertormauer, gehütet vom Bund für Geistesfreiheit. Im Jahre 1999 durfte sie renoviert und in einen Steinblock eingelassen, wieder an die Öffentlichkeit treten. Am Sonntag, den 11. April d.J., wurde sie feierlich am Rechenberg enthüllt und steht heute unweit des Denkmals, von dem nun die Rede sein muss.

### **Das Feuerbach-Denkmal auf dem Rechenberg**

Das sicherlich eindruckvollste, aber auch umstrittenste Denkmal für Ludwig Feuerbach ist die aus Dolomitkalkstein bestehende Freiplastik auf dem höchsten Punkt des Rechenbergs (ca. 337 m ü.0.). Seine

Geschichte beginnt mit der anstehenden 125. Wiederkehr des Geburtstags des Philosophen am 28. Juli 1929.

Die städtischen Gremien machten sich Gedanken, wie sie diesmal, in der Zeit des Beginns der tiefen Krise der Weimarer Republik mit steigenden Arbeitslosenzahlen, das Andenken an den Philosophen darstellen könnten. Es trat der Gedanke an eine Freiplastik hervor, deren Gestalt durch ein Preisausschreiben innerhalb der Nürnberger Künstlerschaft ermittelt werden sollte. In der Stadtratssitzung vom 12. Dezember 1928<sup>8</sup> hatte der SPD-Stadtrat Dr. Hans Heß unter Darstellung der Bedeutung Feuerbachs und unter Hinweis auf seine Nürnberger Jahre die Einsetzung einer kleinen Kommission angeregt, die die genannten Absichten verwirklichen sollte. Das gesamte „rechte Lager“ des Stadtrats, allen voran Julius Streicher, stimmten dagegen, da es die Denkmallerichtung für ein *parteiliches Manöver* betrachtete, um einen angeblichen Sozialdemokraten (also Ludwig Feuerbach!) zu ehren. Streichers irrationale Argumente hierzu sollten nicht unerwähnt bleiben. So fand er „es merkwürdig, daß man in einem Augenblick, wo Kriminalbeamte und Schutzleute zur Überwachung einer Arbeitslosendemonstration beordert wurden, den Bau eines Denkmals beantrage. Andere Denkmäler, wie das Bismarckdenkmal, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal, das Denkmal am Bahnhof wolle die Sozialdemokratie entfernen lassen.“ Ebenso stellte er sich „gegen die Einsetzung einer Kommission und meinte, den meisten Nürnberger Bürgern wäre eine *Schweinshaxe und den Zuhörern auf der Tribüne eine Wohnung lieber*.“ In eine ähnliche Argumentation verfiel Stadtrat Dr. Fröschmann von der Volksgemeinschaft Schwarz-Weiß-Rot.

Bei Stadtrat Hans Oberndörfer vom Christlich-Sozialen-Volksdienst (bzw. Christlicher Volksdienst)<sup>9</sup> klingt bereits ein Motiv an, das später mehrfach eine große Rolle spielen sollte. Er bezeichnete Feuerbach als einen Vertreter des wissenschaftlichen Materialismus. „Es bestehe kein Anlaß, heute einen solchen Mann, der speziell das Christentum bekämpft habe, ein Denkmal zu setzen, noch dazu auf dem schönen Rechenberg.“ Der Antrag auf Einsetzung einer Kommission wurde mit 23 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Die Fränkische Tagespost als SPD-Tageszeitung berichtete am Tag nach der Stadtratssitzung voller Empörung über das Ergebnis als „Geistlosigkeit und Demagogentückchen“. Auch sei der Oberbürgermeister über die Haltung seiner Fraktion – der DDP – so „verdattert“ gewesen, dass er vergessen habe, den Beamten, Angestellten und Arbeitern für die im zurückliegende Jahr geleistete Arbeit zu danken. Für diejenigen, welche hinter der Initiative des Stadtrats Heß standen, war dies der Anstoß, auf privater Basis ihr Ziel zu verwirklichen. So organisierte Dr. Heß einen Ausschuss für die Errichtung eines Ludwig-Feuerbach-Denkmal, der im Juni 1929 mit einem Aufruf in verschiedenen Zeitungen an die Öffentlichkeit trat. Der Wortlaut des Aufrufs, dem sich eine Gruppe illustrierer Nürnberger Persönlichkeiten angeschlossen hatte, sei hier auszugsweise wiedergegeben:

„Ludwig Feuerbach zum Gedächtnis  
Vor 125 Jahren, am 28. Juli 1804, wurde Ludwig Feuerbach geboren, der tiefgründige Denker, mit welchem die Reihe der klassischen Philosophen Deutschlands abschloß, der Mann, welcher die Philosophie wieder in engen Anschluß an das Wissen von der Natur und vom Menschen brachte.

Gerade in der Gegenwart erscheint es nötig für die Freiheit des Denkens einzutreten. Kein Tag ist dafür besser geeignet, als der 28. Juli 1929, an dem überall im deutschen Kulturkreis Ludwig Feuerbach gefeiert werden sollte.

In Nürnberg ist beabsichtigt auf dem Rechenberg, an dessen Fuß Ludwig Feuerbach während seiner letzten zwölf Lebensjahre wohnte,

**ein Denkmal zu seinen Ehren zu errichten,** zu welchem am 28. Juli 1929 der Grundstein gelegt werden soll.

Die Gestaltung des Denkmals hängt wesentlich von der Höhe der Geldbeträge ab, welche die Freunde Feuerbachs und allgemein freien Denkens zur Verwirklichung des geplanten Kunstwerks beisteuern können.

Wir wenden uns hiermit an alle Organisationen, denen die Pflege freien Denkens anvertraut ist, sowie an die Einzelnen, die durch Feuerbachs Gedanken zur inneren Freiheit kamen, mit der Bitte um

**Zuwendungen von Beiträgen für ein Ludwig-Feuerbach-Denkmal**

und um werbende Verbreitung dieses Aufrufs  
Wir wenden uns besonders an die Bürgerschaft Nürnbergs, daß es mithilfe, das Andenken eines hervorragenden Vertreters der Wissenschaften zu ehren, dessen Bedeutung weit über Deutschlands Grenzen hinaus voll anerkannt ist.  
Nürnberg, Ende Mai 1929.“

Aus der langen Reihe der Persönlichkeiten, die sich dem Ausschuss für die Denkmallerichtung angeschlossen hatte, seien nur die Namen Karl Bröger, Dr. Fr. Morgenstern, Dr. O. Seeling, Dr. H. Luppe, Oberbürgermeister und M. Treu, Bürgermeister, genannt. Diese Personen, ohne hier näher darauf eingehen zu können, stellen einen repräsentativen Querschnitt der Nürnberger Intellektuellen sozial-liberalen Denkens dar. Die Sammlung war vom bayrischen Staatsministerium des Inneren genehmigt, ein Spendenkonto bei der städtischen Sparkasse Nürnberg eingerichtet worden.

Dieser offensichtlich erfolgreiche Aufruf führte bereits am 28. Juli 1929, einem Sonntag, zur Grundsteinlegung des Denkmals. Dazu hatten sich vormittags um 11 Uhr zu einer kurzen Feier eine kleine Gruppe Interessierter, darunter der Oberbürgermeister Dr. Luppe, eingefunden. Stadtrat Dr. Heß begrüßte die Versammelten und erwähnte unter anderem, dass der Ort der Errichtung derjenige sei, an dem Feuerbach seinen täglichen Spaziergang auf den Rechenberg gemacht hatte.

Mehr als ein Jahr später, am 21. September 1930 – einem Sonntag – wurde das Denkmal vormittags 10 ½ Uhr feierlich enthüllt<sup>10</sup>. Die Gedenkrede hielt Dr. Riemann aus Leipzig, der Volkschor „Hans Sachs“ umrahmte die Feier musikalisch. Die Chronik vermerkte auch eine folgenreiche bei der Feier ausgesprochene Verpflichtung:

„Nach einigen Dankesworten von Stadtrat Heß namens des Denkmal-Ausschusses *übernahm Dr. Luppe das Denkmal in Eigentum und Obhut der Stadt. Die Stadt werde sich den Schutz dieses Denkmals immer angelegen sein lassen.* Kränze wurden u.a. niedergelegt von Vertretern des Bundes für Geistesfreiheit, des Deutschen Monistenbundes und des Freimaurerbundes <Zur aufgehenden Sonne>.“ (Siehe Abb. 2). Der Künstler des Denkmals ist nicht bekannt. Im Standardwerk über „Freiplastiken in Nürnberg“ wird der Entwurf der Städtischen Baubehörde (ohne Personenangabe) zugeschrieben<sup>11</sup>. Eine künstlerische Würdigung darf in dieser historischen Darstellung unterbleiben. Die Inschriften auf den Stirnseiten lauten: „Dem Freidenker Ludwig Feuerbach zum Gedächtnis“ sowie „1804 – 1872“, auf den Längsseiten steht „Tue das Gute um des Menschen willen“ sowie der Satz „Der

Mensch schuf Gott nach seinem Bilde“. Gerade dieser Satz war vielfach zum Stein des Anstoßes geworden. Wer die Texte der Inschrift herausgesucht und festgelegt hatte, konnte bisher nicht festgestellt werden. Es spricht vieles dafür, dass dies der Denkmal-Ausschuss unter Federführung von Dr. Heß veranlasste.

### **Die Nationalsozialisten und das Denkmal**

Nicht einmal drei Jahre später war das Schicksal des Denkmals vorerst besiegelt: Die Nationalsozialisten wollten es nicht haben und beschlossen, es abzureißen. Über diesen Vorgang wurden die Bürger aus Anlass eines Berichts der Nürnberger Zeitung vom 13. Juli 1933<sup>12</sup> über eine Stadtratssitzung vom Vortage, bei der der Nazi-Oberbürgermeister Willy Liebel das Wort führte, wie folgt unterrichtet:

„Das hässliche Feuerbach-Denkmal mit seinen provokatorischen Inschriften, das der Volksmund <Die Badewanne am Rechenberg> taufte, *steht der gottesgläubigen Tendenz des neuen Deutschland entgegen*. Oberbürgermeister Liebel erklärte, dass dem Philosophen Ludwig Feuerbach zum Andenken bereits eine Straße in Nürnberg benannt und an einem Haus eine Gedenktafel angebracht sei, das Denkmal aber überflüssig erscheine. Es müsse verschwinden, um einem besseren Zweck des Standplatzes dienen zu können. Dort sollen Ruhebänke für erholungsbedürftige Nürnberger angebracht und ein schöner Fernblick auf den Pegnitzgrund, den Moritzberg und die Burg freigelegt werden. Zur Beseitigung des <Denkmals> genügen ein paar Patronen, die bald knallen werden.“

Die Verlogenheit der Argumentation Liebels setzt den heutigen Betrachter in Er-

staunen. Der Nationalsozialismus stand zu keiner Zeit auf christlichem Boden; sein Credo war bekanntlich eine konfuse Rassenideologie, wie sie in Alfred Rosenbergs „Der Mythos des 20 Jahrhunderts“ zum Ausdruck kam. Verständlich wird Liebels Haltung nur dann, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Nationalsozialismus nach der Machtergreifung die konservativ-christlichen Kräfte im Lande für sich gewinnen wollte. Durch ein derartig demonstratives Handeln konnte sich der konfessionell gebundene Bevölkerungsanteil angesprochen fühlen und von der „christlichen Grundtendenz“ der neuen Machthaber überzeugen.

Das Denkmal wurde abgerissen und in eine ehemalige städtische Lagerhalle an der Kressengartenstraße gebracht. Dort lagerte es unter Bombenschutt, teilweise beschädigt, bis es im März 1955 von städtischen Arbeitern wieder gefunden wurde. Daraufhin beschloss die Stadt unter dem damaligen Oberbürgermeister Otto Bärnreuther<sup>13</sup> seine erneute Aufrichtung als „Wiedergutmachung“ gegen begangenes „nationalsozialistisches Unrecht“.

### **Die Wiedererrichtung des Denkmals 1955**

Als diese Absicht in der Öffentlichkeit bekannt wurde, nachdem der städtische Bauausschuss, der paritätisch von allen Fraktionen besetzt war, am 16. Mai 1955 in öffentlicher Sitzung der Wiedererrichtung zugestimmt hatte, begann in dem konfessionell gebundenen Blätterwald ein Rauschen, das zu einer Art Proteststurm anwuchs. Daneben beschäftigte sich die Tagespresse eingehend mit dieser Angelegenheit; sogar „Der Spiegel“ widmete in seiner Ausgabe vom 20. Juli 1955 dem Ereignis unter der Überschrift „Feuerbach

– Blasphemie in Stein“ einen ganzseitigen Artikel<sup>14</sup>. Im Stadtarchiv Nürnberg liegt eine umfangreiche Akte zur Sache<sup>15</sup>, aus der sich Folgendes ergibt:

Es standen sich zwei Gruppierungen gegenüber, die jeweils mit Briefen und Eingaben an die Stadt Nürnberg oder ihren Stadtrat für oder gegen das Projekt stritten und Unterschriften sammelten. Für den christlich gebundenen Schreiber war das Denkmal „eine Gotteslästerung“, „eine Frivolität“, „ein öffentliches Ärgernis“. Rechtskundige Christen sahen darin sogar einen Verfassungsbruch im Sinne von Art. 144 Bayerische Verfassung.

Die amtlichen Kirchenbehörden Nürnbergs, so der katholische Dekan Eichhorn und der evangelische Dekan Dr. Giegler, schalteten sich ein; sie betrachteten die Aufstellung, vor allem wegen der Satzes vom Menschen als Gottesschöpfer, als „eine Herausforderung“ und „eine Absage an das, was ihnen [hier den katholischen Christen] heilig und verehrendwürdig ist“. Ähnlich argumentierte auch das evangelisch lutherische Dekanat, das sogar „schmerzlich bedauerte, dass dadurch das gute Verhältnis zwischen der Stadt und unseren Gemeinden unnötig erschüttert wurde“. Am unqualifiziertesten hatte sich jedoch Dr. Giegler geäußert, indem er behauptete, „was totalitäre Staaten sich an Verachtung der Menschenwürde geleistet haben, geht weitgehend auf Feuerbach zurück.“

Die andere Seite, die Befürworter der Errichtung, vor allem die „Freireligiösen“, argumentierten im Wesentlichen im Sinne des Oberbürgermeisters; auch sie hatten fleißig geschrieben und Unterschriften gesammelt.

In der entscheidenden Stadtratssitzung vom 22. Juni 1955, in der Bärnreuther mit

viel Geschick und Überzeugungskraft die Wiederaufrichtung des Denkmals begründet hatte, wurde der Antrag mit allen Stimmen der SPD- und KPD-Stadträte (zusammen 27) gegen die Stimmen von CSU und FDP (zusammen 16) angenommen. Die Einzelheiten zu dieser Sitzung sind jeweils im Amtsblatt der Stadt Nürnberg vom 24. Juni und vom 1. Juli 1955 ausführlich und sachgerecht dargestellt.

Am 4. Oktober 1955 konnten die Nürnberger Nachrichten den Lesern mitteilen, dass „in aller Stille“ das Städtische Amt für Denkmalpflege „das vielumstrittene Ludwig-Feuerbach-Denkmal wieder [hat] aufstellen lassen“. Bereits in der darauf folgenden Nacht wurde es durch Überstreichen des „anstößigen Satzes“ vom Menschen als Gottesschöpfer mit grüner Ölfarbe geschändet, was der Oberbürgermeister in der Stadtratssitzung vom 5. Oktober heftig bedauerte. Am darauffolgenden Sonntag, den 9. Oktober, fand schließlich, wie die Fränkische Tagespost vom 10. Oktober berichtete, eine Weihestunde am Denkmal statt, organisiert von Teilnehmern des Kongresses für Geistesfreiheit, der zu dieser Zeit in Nürnberg tagte. Wiederum hatte der Volkschor „Hans Sachs“ die musikalische Umrahmung übernommen.

In der Folgezeit ebte die Auseinandersetzung um Feuerbach und den inkriminierten Satz ab. Ein Vorstoß bei der Aufsichtsbehörde der Stadt, der Regierung von Mittelfranken, blieb ebenso erfolglos wie eine Verfassungsbeschwerde beim Bayerischen Verfassungsgerichtshof.

Heute, da viele Menschen nicht mehr von christlichen Vorstellungen geprägt werden, hat das Denkmal für die meisten Nürnberger nur mehr *Gedenkcharakter*. Es sollte jedoch, im Jahre des 200. Geburtstags

von Ludwig Andreas Feuerbach, auch Anlass sein, sich wieder mit ihm und seinem Denken – sicherlich auch im kritischen Sinne – zu befassen. Eine Beschäftigung damit wird sich lohnen.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Alle im Text stehenden Kursivsetzungen stammen vom Verfasser.

<sup>1a</sup> In: Fränkischer Kurier vom 13. September 1922 Nr. 428.

<sup>2</sup> StadtAN C 7/I GR Nr. 3026.

<sup>3</sup> StadtAN F 2 Bd. 19 S. 51/52.

<sup>4</sup> Zur Person siehe Artikel im Stadtlexikon Nürnberg, Nürnberg 1999 S. 129.

<sup>5</sup> StadtAN F 2 Bd. 20 S. 865.

<sup>6</sup> Zur Person siehe Stadtlexikon S. 1207.

<sup>7</sup> Rainer Gömmel, Wachstum und Konjunktur der Nürnberger Wirtschaft (1815 – 1914), Bamberg 1978 S. 205.

<sup>8</sup> Nürnberger Zeitung vom 15.12.1928 Nr. 296 S. 6 sowie Fränkische Tagespost vom 13. Dezember 1928 Nr. 343.

<sup>9</sup> Weitere Einzelheiten zu dieser Partei und Nürnberg, MVGN 58/1971 S. 385

<sup>10</sup> Einzelheiten dazu aus der Stadtchronik 1930 Bd. 45 S. 181 sowie Nürnberger Zeitung vom 22. September 1930 Nr. 222.

<sup>11</sup> Elke Masa, Freiplastiken in Nürnberg, Neustadt/Aisch S. 207. Leider enthält der Text mehrere schwerwiegende Fehler. Einmal lässt die Verfasserin die Stadt Nürnberg das Denkmal errichten, was nicht zutrifft, zum anderen nennt sie die verwendete Steinart roten Granit; es ist jedoch hellgrauer Dolomitmalkstein.

<sup>12</sup> Im Abschnitt „Stadtspiegel der NZ. Neues aus dem Nürnberger Stadtrat“ S. 5.

<sup>13</sup> Zur Person siehe Stadtlexikon S. 96.

<sup>14</sup> Bedauerlicherweise enthält der Artikel viele Ungenauigkeiten hinsichtlich der angeführten Daten.

<sup>15</sup> Sig. C 7/I GR 11289a.



Abb. 1 Die Gedenktafel von Fritz Zadow



Abb. 2 Der Kenotaph auf dem Rechenberg